

ersch. 4mal
Dienstag, Donnerstag,
Samstag und Sonntag.

Preis

vierteljährlich in Welzheim
bei der Redaktion
29 fr.,
durch die Post im Ober-
amtsbezirk Welzheim
37 fr.,
auswärts
45 fr.

Einschickungsgebühr
die dreispaltige Zeile oder
deren Raum 2 fr.



Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Nº 12.

Welzheim, Samstag den 25. Januar

1868.

Verfügungen der Bezirks-Behörden.

Welzheim.

Bekanntmachung.

Stadtschultheiß Müller in Lorch ist heute als Bezirks-Agent der Kölnischen Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia für den Oberamtsbezirk in widerruflicher Weise bestätigt worden.

Den 2. Januar 1868.

Königl. Oberamt.
Eisenbach.

Bestellungen auf den Boten

vom Welzheimer Wald

können fortwährend gemacht werden: auswärts bei den betreffenden Boten, Postämtern und Eisenbahnstationen, in hiesiger Stadt bei der Redaktion selbst.

Neueste Nachrichten.

München, 23. Jan. Das Centrum und die Rechte der Abgeordnetenkammer erklärten sich für die vom Kriegsminister bezüglich des Contingentgesetzes beantragte Modification. Die Annahme des Wehrgesetzes durch das Plenum der Kammer wird erwartet und das Zustandekommen desselben dürfte als gesichert zu betrachten sein.

Wien, 23. Jan. Die Delegation des Reichsraths wählte einen Ausschuss von 21 Mitgliedern, welchem das Reichsbudget vorgelegt wurde.

Paris, 23. Jan. Der Bericht der Senatscommission für das Armeegesetz spricht sich für Annahme aus, legt jedoch dabei besonderen Nachdruck auf die friedliche Entwicklung des Gesetzes.

Alexandrien, 21. Jan. Die Entfernung der Gefangenen von Diagbala stellt sich als unrichtig heraus. König Theodor soll angeblich in einer Schlucht eingeschlossen sein, aus welcher sein Vorrücken unmöglich.

London, 23. Jan. Stanley hielt bei einem abgehaltenen conservativen Baafeste in Bristol eine Rede, in welcher er sagte: Die Hauptfrage, die vorliegt, sei Irland; eine Trennung Irlands von Großbritannien sei undenkbar und unzulässig; agrarische Reformen seien aber dringend geboten; das Parlament möge daher dieselben baldmöglichst erörtern. Die Kirchenfrage bleibe dem reformirten Parlament angeheimgestellt. Ueber die innere Lage, sagte der Redner, das Schlimmste sei hoffentlich überstanden. Bezüglich der auswärtigen Lage äußerte er sich dahin, daß trotz der Verstärkungen der Kriegsmacht in den Staaten des Continents, demnach keine Störung des Friedens zu besorgen sei; Mißlungen seien zuweilen Drohungen, aber oft auch nur Vorsichtsmahregeln gegen wirkliche oder eingebildete Gefahren.

Württemberg.

Die große Feuersbrunst in Gaildorf.

Gegen 50 Gebäude sind durch die gräßliche Feuersbrunst in der Nacht vom 19. bis zum Abende des 20. Januar in Gaildorf eingeäschert worden und gegen 80 Familien dadurch ihres Obdaches beraubt, in die traurigste Lage versetzt. Augenzeugen berichten, der Jammer sei unbeschreiblich und schnelle Hilfe dringend von Nothen. Das unheilvolle Feuer brach Nacht halb 12 Uhr in dem Stalle des Posthalters aus und griff, durch den Sturmwind begünstigt, mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß binnen einer halben Stunde 5-6 Nachbarhäuser in Flammen standen. Der Oberamtmann von Gaildorf schickte sofort den

Stadtboten Michele als reitenden Boten nach Hall, um die dortige Feuerwehr zu Hilfe zu rufen. Michele hatte das Unglück, während des schmerzhaften Ritts das amtliche Schreiben zu verlieren und das war schlimm, denn der sonst so tüchtige Herr Oberamtmann ließ, mehr dem Buchstaben des Gesetzes als dem Gehote der Nächstenliebe folgend, die schon parate Feuerwehr nicht wegziehen, obgleich der in Hall wohlbekannte Gaildorfer Bote stehend bat, ihn für sein Mißgeschick zu strafen und dies seine armen Mitbürger nicht entgelten zu lassen. Alles Bitten des unglücklichen Boten half nichts; er mußte unverrichteter Sache nach Gaildorf zurück und ein neues amtliches Schreiben holen. Um 5 Uhr Morgens, etwa die Zeit, um welche die Haller Feuerwehr hätte helfend in Gaildorf eintreffen können, traf der treue Bote zum zweiten Male in Hall ein und so kam es, daß die so vortreffliche Haller Feuerwehr erst gegen 10 Uhr Vormittags auf der Unglücksstätte ankam, wo die brave Murbardter Feuerwehr bereits in voller Thätigkeit war. In Gaildorf herrscht die Ansicht, wären die Haller fünf Stunden früher auf dem Platze gewesen, so würde die Kirche und das Pfäfersche Schloß gerettet worden sein. Näheres werden wir morgen mittheilen.

Kaum hatten Ihre Majestäten der König und die Königin von dem schweren Brandunglück vernommen, das in so strenger Jahreszeit die arme Stadt Gaildorf befallen, so befahlen auch schon Höchstselben, daß den Abgebrannten zur Linderung der Noth 500 fl. aus den Privatmitteln des Königs und 300 fl. von Seiten der Königin verabreicht werden. Ein zartfühlendes Herz wartet, um zu geben, nicht erst die Bitte da. Die Noth ist wahrlich groß. Winter in einem strengen Winter haben plötzlich 78 Familien und 300 Menschen das ohnehin schon düstige Obdach verloren. Die Nachrichten kommen immer noch nicht aus Gaildorf selbst, sondern aus Hall. Der in Gaildorf erscheinende „Merkur“ ist nicht wieder ausgegeben worden, auch er scheint dem Flammentode verfallen zu sein. Die Menschen müssen zum Theil im Freien übernachten unter Regen und Schneegestöber. Hall hat 500 Laib Brod gesandt! Kleider sind sehr willkommen, das Elend ist groß!

Stuttgart, 23. Jan. 56te Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom Dienstag den 21. Januar. Am Ministertische die Minister v. Goltz, v. Barnhiller, v. Geßler mit Regierungsrath Rüdinger, v. Wagner mit Oberlieutenant v. Eudow. Eingelangt: ein Gesetzesentwurf betreffend die Erhöhung der Gerichtsporteln; ferner eine Anzahl von Petitionen um Ablehnung des Wehrgesetzes. Tagesordnung: Wehrgesetz Art. 3. „Die Kriegsdienstpflicht wird der Reihe nach er-

füllt: 1) in der Linie, 2) in der Landwehr." Ohne Debatte angenommen. Art. 6: „Die Linie ist derjenige Theil des Heeres, welcher zuerst ins Feld zu rücken hat; sie umfaßt mit einer Gesamtdienstzeit von 7 Jahren a) das aktive Heer mit 3 Dienstjahren, b) die Kriegs-Reserve mit 4 Dienstjahren.“ Hier kommt der erste von dem Bögen voll Anträgen Feyer's zur Sprache; er findet keinen Abnehmer, als sich selbst. Der Artikel 6 wird ohne Aenderung angenommen. Art. 7 lautet nach der Fassung der Commission: „Das aktive Heer wird gebildet aus den ausgeschobenen Mannschaften der drei ersten Dienstjahre, sowie aus Denjenigen, welche freiwillig in demselben dienen oder fortbienen. Die drei Dienstjahre werden von dem wirklichen Dienstantritt an gerechnet.“ Angenommen mit einer kleinen von Regierungsrath Rüdinger vorgeschlagenen Aenderung Behufs einer günstigeren Berechnung der Präsenzzeit für die Soldaten. Art. 8. ist der Cardinalpunkt des Gesetzes; er entscheidet die Präsenz-Dauer. Regierung und Mehrheit der Commission sind in der Hauptsache einverstanden. Der Art. 8 lautet: „Im Frieden sind die Mannschaften des aktiven Heeres insoweit und insoweit präsent, als ihre Ausbildung und das Bedürfnis des Dienstes es fordert. Sie unterstehen während der Präsenz der militärischen Gerichtsbarkeit.“ Walthers von Fr. will zwei Jahre bei allen Waffen, und Mäulen zwei Jahre, mit Ausnahme der Reiterei; Soller will periodische Regulirung durch das Rekrutirungsgesetz; Mohl will für Infanterie 8 Monate, für Reiterei 18 Monate. Cavallo will 20 Monate, Duvernoy will 18—20 Monate; Römer: Oesterreich habe sich sein Cadorna durch Herabsetzung der Präsenz der Infanterie auf 15—18 Monate zugezogen. In Preußen sei es noch Niemand eingefallen, die Präsenz unter 24 Monate herabzusetzen. Aderthalb Jahre Präsenz haben wir ja schon jetzt. Die Franzosen von Napoleon I. an legen einen weit größeren Werth auf militärische Gewöhnung als auf die Dressur. Mit geringer Präsenzzeit schwäche man die Qualität der Armee, verlege die Pflicht gegen Deutschland und fördere die Bestrebungen des Erbfeindes. — Die letztere Aeußerung führt zu verschiedenen Beschlüssen zwischen Mohl und v. Güttingen, Schott, Desterlen u. s. w.

W. v. König verweist sodann auf die Unmöglichkeit, binnen weniger als 3 Jahren einen tüchtigen Reiter auszubilden, es sei eine rasende Verschwendung, angeübten Leuten im Felde den wichtigen Dienst der Reiterei und ein überaus theures Material anzuvertrauen. Schott: nicht die dreijährige Präsenz, sondern die Zündnadel habe bei Königgrätz für Preußen entschieden. Minister v. Barnbüler: Wenn man den Vorschlag mache, die Präsenz von Zeit zu Zeit zu regeln, so stimme dies mit der bestehenden Gesetzgebung überein. Allerdings sei die letzte Ernte färglich ausgefallen, allein über der beengten Stimmung dürfen die höheren Rücksichten nicht außer Acht gelassen werden. In Bayern sei das Gesetz so gut wie angenommen. $\frac{1}{10}$ der Bevölkerung als Grundlage für die Präsenz müsse ungefähr angenommen werden. Er wiederhole, daß eine kurze Präsenzzeit und ein häufiger Wechsel der Soldaten national-ökonomisch am schädlichsten sei; damit werden nur zahlreiche Verunsicherungen herbeigeführt, aber keine künftige Soldaten ausgebildet. Der Soldat werde künftig in besserer Gesellschaft leben, die Offiziere werden sich besser zu ihm stellen und der Soldat werde männlicher aus der Kaserne kommen. Die Verhältnisse seien zwar gespannt, allein das Friedensbedürfnis auch so groß, daß gewiß die Großstaaten zuerst mäßig werden, in Waffen zu staaren. Mohl: Meine Herren, geben Sie hin und lassen Sie dieses Versprechen wechseln! Schott vermehrt die Zahl der schon vorhandenen Anträge mit dem weiteren Antrag: Präsenzzeit für Infanterie 1 Jahr, für Reiterei 2 Jahre. Kriegsminister: Alle Stimmen

seien darin einig, daß man ein kriegstüchtiges, entsprechend starkes Heer haben müsse. Nur über die Wege zu diesem Ziele gehen die Ansichten auseinander. Cavallo und Duvernoy wollen zwar das Höchste, was der Regierung geboten werde, nämlich 20 Monate. Das sei aber weniger, als in irgend einem Staate Europa's zu Recht behehe. Seit er Kriegsminister sei, beklage sich kein Soldat mehr über Mangel an Beschäftigung. Das neue Reglement wolle gelernt sein, dann habe man aber auch einen Soldaten ausgebildet; denn das Reglement bilde nicht bloß Massen, sondern auch tüchtige Individuen. Das Zündnadelgewehr habe immer noch den Vortheil, daß es das einfachste unter allen sei. In Frankreich werden Chassepots massenhaft nach Schneider umgewandelt; die gleiche Verlegenheit bestehe in Italien, Belgien, Oesterreich. Dem neuen Gesetze seien Uebergangs-Bestimmungen beigegeben; diese sollen dazu dienen, etwaige Unzuträglichkeiten, die sich im Gesetze ergeben, so bald als möglich zu beseitigen.

Minister v. Goltzer: man möge sich ja vor dem Fehler hüten, daß man durch das scheinbar Wohlfeilste zum Theuersten gelange. Wenn es zum Kriege komme, so haben wir nur auf Staaten zu schlagen, die 5—8jährige Präsenzzeit haben. Er zweifle, ob das Milizsystem auf dem Lande viele Anhänger habe; das Gesetz sei diesem Systeme nicht entgegen. Die Preußen von 1813 haben sich nicht mit der alten französischen Garde, sondern mit jungen Truppen geschlagen. Es wird abgestimmt; abgelehnt wird der Antrag W. v. König's, Präsenz nicht über 2 Jahre bei der Infanterie, mit Ausnahme der Unteroffiziere und der Reiterei abgelehnt mit 69 gegen 17 Stimmen; Commissions-Antrag abgelehnt mit 46 gegen 40 Stimmen. Abgelehnt der Antrag von Cavallo: Infanterie 20 Monate mit Ausnahme der Reiterei mit 55 gegen 31 Stimmen. Abgelehnt der Antrag von Schott und Aamermüller 1 Jahr Infanterie und 2 Jahre Reiterei mit 55 gegen 31 Stimmen. Abgelehnt der Antrag Mohl's mit 64 gegen 11 Stimmen; abgelehnt der erste Satz der Regierungsvorlage mit 49 gegen 37 Stimmen. W. v. König: damit ist das Gesetz selber abgelehnt und das: mögen die verantworten, die dagegen gestimmt. — Nächste Sitzung morgen. Militärgesetz fortberathen.

Stuttgart, 24. Jan. Gestern Abend, kurz nach sternenhellem Himmel, hat man hier ein Gewitter, verbunden mit einem Blitz und Donner, bemerkt.

(58. Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. Jan.) Am Ministertische Minister v. Goltzer mit Reg.-Rath Rüdinger, General Freih. v. Wagner mit Oberstl. v. Sudow. Um 9 Uhr 30 Min. ist die Kammer noch nicht vollzählig. Der Präsident läßt den Namensaufruf vornehmen; derselbe ergibt die Anwesenheit von 60 Mitgliedern. Unterdessen sind 2 weitere Mitglieder eingetreten, und die Kammer ist beschlußfähig. Tagesordnung: Kriegsdienstgesetz. Art. 9 handelt von der Kriegesreserve; sie umfaßt die aus dem activen Heere entlassene Mannschaft, die 1jährig dienenden Freiwilligen u. s. w. und dient im Kriegsfall zur Ergänzung der einzelnen Abtheilungen des activen Heeres auf deren Kriegsschauplatz. Art. 10 handelt von der Landwehr; sie bildet selbstständige Truppenteile und ist für den Fall des Krieges zum Schutz im Innern und zum Besatzungsdienst, sowie nothigenfalls zur Verstärkung der Linie bestimmt. Art. 11 u. 12. Verhältnis der Kriegsreserve und der Landwehr: a) im Kriege, b) im Frieden. Art. 13. Ausruf der Kriegsreserve und der Landwehr (soll durch ein Gesetz geschehen). Art. 14 u. 15. handelt von der Stärke des Heeres und seiner Ergänzung sowie von der Bestimmung des Eintritts in das active Heer. Art. 17 von der Ersatzreserve; hierher gehören hauptsächlich die freigeordneten Tang-

lichen die Ersatzreservisten sind bestimmt, in Kriegzeiten oder in Fällen außerordentlicher Ergänzung des Heeres, wie bei einer Mobilmachung, als Ersatz nach Bedarf und ihrem dann erreichten Lebensalter gemäß in die Linie oder Landwehr einzutreten. Der Abschnitt, der von den „Freiwilligen mit voller Dienstzeit“ handelt, findet ebenso wenig einen wesentlichen Anstand wie der bisherige Artikel. Um so lebhafter wird die Debatte bei dem Abschnitt: „Freiwillige mit 1jähriger Dienstzeit“ (Art 22—30). Becher hat den Antrag gestellt, den ganzen Abschnitt zu streichen. Die Mehrheit der Commission ist mit der Regierung einverstanden. Zeller, als Berichterstatter: Wir haben das Institut der Einjährigen schon lange, seit 1843; die Einjährigen seien bis jetzt aber viel besser daran gewesen als künftig; bis jetzt haben sie nur 100 Tage zu dienen gehabt, künftig 1 Jahr. Nicht die Reichen, sondern die Strebsamen werden bevorzugt. Jeder Sohn eines Tagelöhners könne sich höhere Bildung erwerben, und wenn ihm die Mittel fehlten, um ein Jahr auf eigene Kosten in einer Garnison zu leben, so stehe ihm unentgeltliche Verpflegung in der Kaserne zu Gebote. Der Zweck ist nicht eine Bevorzugung der Reichen, sondern möglichst baldige Ausbarmung der Talente und der Kenntniss der jungen Leute. Römer: nicht die Reichen seien es, welche die Hörsäle der Universitäten füllen, sondern die der mittleren und unbemittelten Classen. Bei den geistig strebsamen und lebhaften jungen Leuten sei die militärische Ausbildung in kurzer Zeit vollendet. Minister v. Goltzer: Nicht bloß die Hörschulen und Akademien und der erfolgreiche Besuch der höheren Classen des Gymnasiums, der Lyceen sollen zur Einjährigkeit berechtigen, ebenso der Besuch einer Oberrealschule. Das solle eine Prämie auf Erwerbung höherer Bildung in weiteren Kreisen sein. Die Kaufleute werden ihre Ausbildung nicht mehr mit dem 14. Jahre abschließen, sondern bis zum 16. fortsetzen, um der Einjährigkeit theilhaftig zu werden. Gerade die mittlere und wenig bemittelte Klasse fühlt das Bedürfnis der Erwerbung höherer Ausbildung. Kriegsminister: Man würde es ihm mit Recht übel deuten, wenn er gebildete junge Leute nicht besser zu verwenden wüßte, als zum Schildwachen. Diese geistig bewanderten Leute geben vortreffliche Cadres zur Landwehr und Linie. Bei jeder Mobilmachung habe der Mangel an geeigneten Leuten öfters Verlegenheiten herbeigeführt. Probst findet es nur schwer, zwischen den Einjährigen und Nichteinjährigen eine strenge Grenze einzuhalten. Minister v. Goltzer: Willkürlichkeiten können nicht vorkommen und für zweifelhafte Fälle werde eine Commission niedergesetzt. Becher findet endlich, daß der Abschnitt für das ganze Gesetz nothwendig sei.

W. v. König: Der einjährige Freiwillige verzichte auf das Recht des Losziehens; in gar manchen Fällen werde er dadurch einen armeren Soldaten vom Dienst befreien. Becher zieht seinen Antrag auf Ablehnung des Abschnittes zurück und der Antrag auf Annahme des Instituts der Einjährigen wird mit 78 gegen 4 Stimmen angenommen. Auf Anfrage von Mäulen wird von Minister v. Barnbüler erklärt, daß die Umrückung der Jahrbillerte zwischen Ludwigsburg-Stuttgart-Erlangen billigeren Fahrten gebe für Jahrbillerte und ein wenig theurer für einzelne Jahrt. Nächste Sitzung morgen. Fortsetzung der Berathung des Kriegsdienstgesetzes.

Deutschland.

München, 22. Jan. Die bayerische Regierung hat in Berlin und Florenz mitgetheilt, daß sie dem italienisch-nord-deutschen Schiffsahrtvertrage vom 14. October 1867 beizutreten beabsichtige.

Ausland.

Paris, 20. Jan. Die einigermassen unab-

hängige Departementalpreffe drückt sich nicht mit übermäßigem Entzücken über das glückliche Zustandekommen des Militärgesetzes aus. So liest man z. B. in der „Franche-Comté“: „Unsere Landbevölkerung ist in einer vollständigen Bestürzung. Was, hört man von allen Seiten, keine Nummern mehr, die gewinnen? und 9 1/2 Jahre Dienst! In diesen Klagen kommen nun noch die der jungen Leute, die seit mehreren Jahren sich freigezogen haben und nun in Folge der gegen alles Billigkeitsgefühl verstößenden rückwirkenden Kraft des Gesetzes wieder zur mobilen Nationalgarde herangezogen werden.“

Der „Messager de la Sarthe“ hatte, wie er sagt, bis zum letzten Augenblick auf Verwerfung des Gesetzes gehofft. Die Illusion ist nun aber vorüber. 1,200,000 Soldaten stehen nunmehr der Regierung zur Verfügung. „Was fürchtet, was will man? Wir werden es leider nur zu früh erfahren.“

Man beschäftigt sich bereits mit der Uniform für die neu ins Leben tretende mobile Nationalgarde. Der Kaiser wird sich wahrscheinlich für eine silbergraue Jacke mit zwei Reihen von Metallknöpfen, Beinkleidern von derselben Farbe mit scharlachrothem Besatz und einem grauen Kappi mit scharlachrother Einfassung entscheiden.

Italien. Nach den Berichten der katholischenblätter wird unausgesetzt und eifrig an den Befestigungen innerhalb und außerhalb Roms fortgearbeitet. Es heißt, daß, dem Wunsche der französischen Regierung entsprechend, diese Arbeiten schon Ende Januar beendigt sein sollen.

Auch in Tunis ist, wie man der „Italie“ berichtet, der Nothstand ein gräßlicher. Am 7. d. sollen in der Stadt Tunis allein 230 Menschen (?) Hungers gestorben sein. Noch größer ist das Elend im Innern des Landes. Man sieht Mütter, welche ihre 5-jährigen Kinder für einige wenige Franken verkaufen. Maltesische Schiffscapitäne haben schon verschiedene dieser armen Wesen angekauft und nach Malta gebracht, wo sie getauft und erzogen werden.

Unterhaltendes.

Das Bäschen vom Lande.

Eine Familiengeschichte von Otfried Mylia.

(Fortsetzung.)

„Robert ist Kaufmann genug, um zu begreifen, daß ich dormalen nicht auf Rosen gebettet bin, Albertine,“ versetzte ihr Gatte düster; „er wird aben, was mich ernst und sorgenvoll macht. Der Junge müßte kein Balder sein, wenn er nicht ein tüchtiger Geschäftsmann wäre, und er ist sicher nicht aus der Art geschlagen. Und was Deine Gäste anlangt, Albertine, so sind sie mir alle zusammen zu gleichgültig, dieses Paß von Schmarozhern und aufgeblasenen Weibern und verzogenen Töchtern, als daß ich mir ihre wegen auch nur eine halbe Stunde lang Zwang anthun und aus meinem Gemüth eine Komödie machen sollte, wenn sich mir die häufigsten Befürchtungen mit unausweichbarer verhängnisvoller Hartnäckigkeit durch die Seele wälzen und mich fast erdrücken!“

„Ich werde zum Arzte schicken, Gottfried, Du bist krank!“

„Ja, krank am Herzen und am Willen, halb verrückt vor Sorgen,“ murmelte Valder, und wandte sich ab. „Ich habe heute Abend fünfzig Arbeiter entlassen müssen — es war ein Jammer auf der Fabrik, daß mir noch die Ohren davon gellen! Es waren Verheirathete darunter, und der Winter ist vor der Thüre! Und wie bitter muß den Leuten erst die Armuth werden, wenn sie heute Abend die Fronte und die Fenster dieses Hauses im hellsten Kerzenschein über das Thal

hin werden leuchten sehen, wenn der Nachwind ihnen die fröhliche Tanzmusik hinüberträgt in die Vorstadt, und wenn sie ahnen, daß ich mit dem Gelde, was dieses Fest mich kosten muß, sie noch einen Monat länger hätte beschäftigen können! — Albertine, die Fülle und Verwünschungen, welche heute Nacht über mich ausgestoßen werden dürfen, kommen zum Theil über Dein Haupt!“

— „Nicht berühren sie mich, und wenn sie so laut schreien, daß sie unsere Tanzmusik überhöhlen,“ erwiderte Frau Valder kalt. „Unser Ball ist allerdings theuer,“ allein der besondere Zweck, den ich dabei im Auge habe, . . . Robert's und unserer Kinder Zukunft . . .“

„Und Deine ungemessene Eitelkeit und Brunkeliebe, Albertine!“ fiel ihr Gatte ihr düster ins Wort. „Ich fürchte, Du irrst Dich in Robert gewaltig, und er billigt so wenig als ich den ungemessenen unsinnigen Aufwand, welchen Du und Deine Töchter machen! Er ist Kaufmann und eines Kaufmanns Sohn; er kennt den Werth des Geldes besser als Du wägst. Er wird mich verdammen und meine lächerliche Schwäche, daß ich in solche tolle Verschwendung willigte, und er hat Recht — ich verdiene den herbsten Tadel über meine Nachgiebigkeit; aber was soll ich thun, um mir Ruhe zu schaffen, jene Ruhe, die ich zu meinen Unternehmungen bedarf? Von Dir jedoch, Albertine, ist es unverantwortlich, daß Du mit meiner Ehre und mit meinem kaufmännischen Ansehen so frevelhaft spielst, und um Deines zügellosen Ehrgeizes willen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Man muß sich zu helfen wissen.

Ein bedrängter Vater, dessen Gnadige öfters in Kaffevisiten zu gehen pflegt und ihm die Obhut für fünf Sachhälfe überläßt, hilft sich regelmäßig damit, daß er die Fensterläden schließt, die Lampe anzündet, die Kleinen unter dem Vorwande, es sei Nacht, ins Bett kommandirt, dann Gut und Stod nimmt und in's Wirthshaus geht.

Ein Mann.

Sie: „Wenn ich ein Mann wäre, würde ich jetzt die Büchse zur Hand nehmen und in den Kampf ziehen gegen den Feind des Vaterlandes!“
Er (mit Begeisterung): „Ich auch, mein Fräulein!“

Räthsel.

Der Bote vom Weizheimer Wald,
Der ist beliebt bei Jung und Alt,
Und kommt schon in der kurzen Zeit
Weit über seinen Wald ja weit.
Seit dem er ist des Antes Blatt,
Noch viel mehr Abonnenten hat.

Doch kennt er noch nicht einen Hof,
Wo gern hingehet Klein und Groß;
Denn reizend ist die Aussicht dort,
Nach Süd, nach West, nach Nord und Ost;
Auch trifft man dort den Handwerksmann
Süßfisch im Banertrode an.

Der Schreiner ist ihm gar nicht hold,
Er hobelt hart und weiches Holz.
Nacht Tische, Stuhl und Feuerläden,
Kästen, Thüren, legt die Böden
In Zimmer fest, wie man sie will,
Auch Sessel, hart und weiches Holz —
Ist doch auf keine Weise stolz.

Dem Küfer trägt er nicht viel ein,
Weil er das Faß selbst bindet ein,
Nacht neue, groß, oval und rund,
Mit Thüren oben mit dem Spönt;
Will man's in Eisen gebunden haben,
So braucht man nicht zum Schmied zu fahren;

3.

Denn eine Schmiede steht dort,
Im Freien und besondern Ort;

Selbst schmiedet er und trefflich gut,
Hat auf dem Kopf den Schaufelhut,
Der Blasebalg bläst Feuer an,
Als Schritted er selbst nicht blasen kann.

4.

Der Kübler scheel auch auf ihn schaut,
Weil er die Ständen macht zum Kraut,
Auch neue Kübel groß und klein,
Wasch-Zuber und auch Stöpsel drein.

5.

Der Drechsler ist ihm gar nicht fremd,
Weil er des Drechslers Spruch auch kennt;
Er dreht gar oft auch schön und fein —
Des Drechslers Spruch fällt mir grad ein:
Hui Drechsler!

Nicht minder er ein Landwirth ist,
Daran der Obstbaum Zeuge ist;
Pferde, Ochsen, Kalbeln, Kühen
Sieht man an Pflug und Wägen ziehen.
Ein Gitter ist auch an dem Hof,
Doch kommt hinein oft Klein und Groß;
Frägt du, was ist das für ein Hof?
Zwei Sylben nur, sie haben Flügel,
(Sprich's aus)
Dann geht am Gitter auf der Kiegel
Und du stehst in dem schönen Hof.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Heilbronn, 22. Jan. Dinkel: höchster Preis 5 fl. 54 kr., Mittel 5 fl. 38 kr., niedrigster 5 fl. 15 kr. Weizen: Mittel 8 fl. 24 kr. Korn: Mittel — fl. — kr. Gerste: Mittel 5 fl. 24 kr. Haber: Mittel 4 fl. 29 kr.

Waiblingen, 18. Januar. Dinkel, höchster Preis 5 fl. 30 kr., Mittel 5 fl. 26 kr., niedrigster 5 fl. 20 kr. Haber, höchster Preis 4 fl. 18 kr. Mittel 4 fl. 17 kr., geringster 4 fl. 15 kr.

Coursbericht. Frankfurt, 22. Jan. 1868.

Staatspapiere.	Pap.	Geld
Deuten. 5% Metall-Obligat. in Silber	—	65 1/2
5% Met. von 1852	—	—
5% Met. von 1859	60 1/4	—
5% Met. von 1865	—	—
5% National-Anleihe v. 1854	54 1/2	53 1/2
5% Metall-Obligationen	—	—
Preußen: 5% Obligationen	—	—
4 1/2%	96 3/4	96 1/2
Bayern: 4 1/2% 1/2-jährig	94 1/2	94
4% 1/2-jährig	83 1/2	—
Württemberg: 4 1/2% Obligationen	93 1/2	93 1/2
4%	—	—
3 1/2%	—	81 1/2
Baden: 4% Obligationen	86	—
3 1/2% von 1842	82 1/2	—
Großherz. Hessen: 4% Obligationen	90 1/2	—
Nassau: 4 1/2% Obligationen	94 1/2	—
4%	86 1/2	—
Schweden: 4 1/2% Obligationen	—	84 1/2
N.-Amerika: 6% St. 1881 p. J. 1861	77 1/2	—
6% „ 1882 p. J. 1862	—	75 1/2
Anlehens-Anseer.		
Deuten. fl. 250 von 1839	127	—
4% fl. 250 von 1854	59	58 1/2
fl. 100 Rthl. von 1858	125	—
5% fl. 500 von 1860	70 1/2	—
Schwedische Rthl. 10 a 15 fr.	101 1/2	—
Badische fl. 35	51 1/2	—
Nassau fl. 25	38 1/2	—
Großherzogthum Hessen fl. 50	143	—
Ansbach fl. 70	11 1/2	—
Geld-Sorten.	fl.	fr.
Pistolen	9 49	51
ditto Doppelte	9 50	52
Preussische Friedrichsd'or	9 57	53
Holländische Beuguldenstücke	9 54	56
Ducaten	5 37	39
20 Franken-Stücke	9 29	30
Englische Sovereigns	11 54	58
Russische Imperiales	9 50	52
Preussische Kassenscheine	1 44 1/2	45 1/2
Dollars in Gold	2 27	28

